

pfarreiblatt

5/2022 1. bis 15. März Zentralredaktion



Bild: Fastenaktion

Klimawandel: Dürre und Überschwemmung

Die Verantwortung von Menschen im Norden

Seite 2/3

Fastenkampagne: Energieverschwendung und Klimagerechtigkeit

Wer mein Vollbad ausbaden muss

Energieverschwendung führt zu Überschwemmungen – so lautet das Motto der diesjährigen Fastenkampagne. David Knecht von der Fastenaktion erläutert, was mit «Klimagerechtigkeit» gemeint ist.

Inwiefern bewirkt mein Vollbad eine Überschwemmung in Kolumbien?

David Knecht: Das Vollbad ist ein Symbol für den Überkonsum an Energie, den wir hier in der Schweiz haben. Wir konsumieren deutlich mehr Energie als der Durchschnitt der Menschen weltweit. Für die Erwärmung des Badewassers wird in meiner Mietwohnung Öl verbrannt. Beim Verbrennen werden Treibhausgase ausgestossen, die in ihrer Summe den Klimawandel vorantreiben. Rund 50 Prozent dieser Emissionen verantworten wir, die reichsten 10 Prozent der Erdbevölkerung – sei dies beim Transport, durch das Heizen von Wasser oder der Wohnung.

In diesem Zusammenhang spricht Fastenaktion von Klimagerechtigkeit. Was ist damit gemeint?

Menschen im Süden tragen deutlich weniger zur Klimaerwärmung bei als Menschen in der nördlichen Hemisphäre. Sie sind aber mehr davon betroffen und haben gleichzeitig oft weniger finanzielle Mittel, um sich gegen die Folgen des Klimawandels zu schützen. Eine zweite Dimension ist die Klimagerechtigkeit zwischen den Generationen: Unsere Generation übernimmt Verantwortung, um den Klimawandel zu bekämpfen, damit die folgenden Generationen die Auswirkungen nicht ausbaden müssen.

Darüber hinaus soll drittens auch die soziale Dimension beachtet werden.



Das provokative Kampagnensujet soll Denkanstösse geben. Bild: Fastenaktion

Energie ist einerseits Treiber des Klimawandels, aber Energie ermöglicht auch Entwicklung. Darum gehört auch die soziale Dimension zur Klimagerechtigkeit. Es wäre ungerecht, verletzte Menschen von ihren Wohnorten zu vertreiben, damit dort ein klimaschonender Windpark gebaut werden kann. Der Energiewandel soll auch als Chance genutzt werden für die Armutsbekämpfung und die Entwicklung der Gemeinschaften in Südländern.

Wie setzt Fastenaktion sich konkret für Klimagerechtigkeit in diesen drei Dimensionen ein?

Das Vollbad ist ein Symbol für unseren Überkonsum.

David Knecht

In einem unserer Projekte in Tolima, Kolumbien, testen wir, wie Energie gemeinschaftszentriert erzeugt werden kann. Es geht um Solaranlagen, die Gefrierkammern, Brutkästen und Bewässerungsanlagen betreiben. Eine der indigenen Gemeinschaften züchtet Fische in Teichen. Mit Gefrierkammern können sie den Fisch zum dafür günstigsten Zeitpunkt aus dem Becken holen und ihn dann lagern, bis der Händler kommt. Dadurch sind die Fischzüchter*innen weniger abhängig von der ineffizienten Stromversorgung im Land.

Hier werden also erneuerbare Energien genutzt, um eine Verbesserung im Leben dieser Gemeinschaften zu ermöglichen.

Tiefkühlanlagen sind allerdings nicht besonders nachhaltig.

Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass Folgendes in der Klimadebatte nicht vergessen geht: Erneuerbare Energie kann und muss genutzt werden, um Menschen in ärmeren Regionen ein besseres Leben zu ermöglichen oder neue Einkommensmöglichkeiten zu erschliessen.

Es geht also um ein Abwägen zwischen sozialer Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

Nein, im Beispiel aus Tolima sind Entwicklungs- und Klimaziele vereint. Es geht aber auch hier um Klimagerechtigkeit.

Im Norden müssen wir uns überlegen, wie wir unseren Energieverbrauch reduzieren und Energie effizienter nutzen können, und nicht Menschen im Süden verbieten, Energie zu nutzen. Denn den Klimawandel haben die reichen Länder im Norden zu verantworten.



In Tolima (Kolumbien) fördert die Fastenaktion möglichst nachhaltige Energie, wie die Solarpanels zeigen. Bild: Fastenaktion

Letztes Jahr stand das Grillieren am Pranger, dieses Jahr das Baden. Wollen Sie uns den Genuss verderben?

(lacht) Es ist nicht immer angenehm, sich Gedanken darüber machen zu müssen, wie unser Leben die Weltgemeinschaft beeinflusst. Doch genau dazu möchte die Fastenaktion einladen. Sie tut dies mit etwas provokativen Bildern, damit es tatsächlich einen Denkanstoss gibt. Damit wir realisieren, dass zwischen unserem Lebensstil und der Klimaerhitzung Zusammenhänge bestehen.

Fastenaktion setzt sich seit Jahrzehnten für weltweite Gerechtigkeit ein. Die jährliche Aktion zeigt, dass die Welt nicht wesentlich gerechter geworden ist. Woher nehmen Sie die Energie, Jahr für Jahr dranzubleiben?

Es sind einzelne Projekte, wo Menschen davon erzählen, wie sich ihre Lebensgrundlagen verbessert haben. Ich habe über viele Jahre ein Projekt in Kenia begleitet, das mit energieeffizienten Öfen arbeitet. Zuerst konnten wir 100, später 500 Öfen pro Jahr

und mehr bauen, inzwischen gibt es etwa 20 000 dieser Öfen. In diesem Projekt wurden Handwerker*innen ausgebildet, um die Öfen zu bauen. Eine von ihnen hat erzählt, dass sie durch diesen Ofen mehr Ansehen in ihrer eigenen Dorfgemeinschaft erhielt, weil sie Geld nach Hause bringt.

Sie konnte ihren Kindern zudem eine gute Schule finanzieren. Und das ist nur eine von rund 100 bis 200 Handwerker*innen. Interview: Sylvia Stam

David Knecht ist bei der Fastenaktion verantwortlich für den Bereich Energie und Klimagerechtigkeit.

Fastenaktion: neuer Name, neues Logo, neuer Partner

Die Fastenaktion, vormalig Fastenopfer, tritt dieses Jahr erstmals mit dem neuen Namen und einem neuen Logo auf. Auch auf reformierter Seite gab es Änderungen: «Brot für alle» hat sich 2022 mit dem «Hilfswerk der evangelischen Kirchen» (Heks) zusammengeschlossen. Aus diesem Grund sehen beide Logos der ökumenischen Kampagne «Sehen und Handeln» anders aus. Gleich geblieben ist das Thema der Kampagne: «Klimagerechtigkeit – jetzt». Sie fokussiert dieses Jahr auf den Energieverbrauch reicher Länder. «Der oft übermässige Energie-



konsum im Norden hat Folgen für Menschen im globalen Süden. Sie haben nicht die Mittel und Möglichkeiten, sich zu schützen», heisst es in der Broschüre zur Kampagne.

Die Ökumenische Kampagne dauert vom Aschermittwoch, 2. März, bis Ostersonntag, 17. April. | sehen-und-handeln.ch



Bei den Chorälen der Matthäus-Passion können alle mitsingen. Bild: M. Wittwer

Matthäus-Passion von J. S. Bach Sing-Along vor Ostern

Dieses Jahr findet das «Sing-Along»-Konzert erstmals vor Ostern statt: Am Palmsonntag, 10. April, erklingt Johann Sebastian Bachs Matthäus-Passion. Unter der Leitung von Ulrike Grosch singen Nachwuchskünstler*innen der Luzerner Musikhochschule die Solopartien. Eingangs- und Schlusschor sowie alle Choräle sind offen für alle, die mitsingen möchten. Voraussetzung sind eine Mitsingkarte (50 Franken) und ein Klavierauszug (Verlag Bärenreiter, Bezug im Notencafé, Kriens) des Werkes (keine Notenkopien).

Fakultative Proben am Do, 3. und 17.3., 19.30–21.15 Uhr | obligatorischer Probesamstag am 26.3., 9.30–16.00 Uhr | Konzert am So, 10.4., 18.00 Uhr in der Lukaskirche Luzern | Infos und Anmeldung unter luzern-singalong.ch

«Kirche? NordSüdUntenLinks» Politischer Austausch bei Brot und Wein

Warum braucht es Theologie, um die Gesellschaft von unten links zu verändern? Diese Frage stellt die Arbeitsgruppe «Kirche? NordSüdUntenLinks». Es geht um die Frage, «wie (un-)politisch die Kirchen sein dürfen», heisst es im Flyer. Hintergrund ist das Engagement kirchlicher Gruppierungen bei der Konzernverantwortungsinitiative. Bei Brot und Wein soll ein Austausch dazu stattfinden.

Do, 17.3., 18.15–20.45 Uhr, Le Cap (Saal Nicolas Manuel), Predigergasse 3, Bern | Info: ammann-neider@hispeed.ch

Fotos gesucht

Meine liebste Marienstatue

Der Monat Mai ist der Gottesmutter Maria gewidmet. Im Kanton Luzern gibt es in Kirchen, Kapellen und am Wegrand zahlreiche Statuen von Maria. In der Mai-Ausgabe des kantonalen Pfarreiblatts möchte die Zentralredaktion einige dieser Statuen abbilden. Dazu brauchen wir die Hilfe unserer Leser*innen: Gibt es eine Marienstatue, die Ihnen besonders lieb ist? Dann schicken Sie uns ein Foto davon (Handybild genügt), zusammen mit den Informationen, wo sie genau steht, und ein paar Worten, weshalb sie Ihnen wichtig ist. Die Statue muss weder schön noch wertvoll sein, sondern lediglich öffentlich zugänglich. Aus den Fotos treffen wir eine Auswahl und schicken unseren Fotografen bei den Statuen vorbei.

Fotos einsenden bis 15. März an info@pfarreiblatt.ch | Kontakt: Sylvia Stam, 041 419 48 26



Marienstatue in der Kirche von Müswangen. Bild: Gregor Gander

So ein Witz!

Eine reiche Dame fragt den Gemeindeführer: «Habe ich einen Platz im Himmel auf sicher, wenn ich der Kirche 25000 Franken schenke?» – «Gottes Wege sind unergründlich», entgegnet dieser, «aber einen Versuch wäre es wert.»

Fernsehtipp



Markus Mäder berät heute andere Menschen mit einer ADHS-Diagnose.

Bild: ERF Medien

Fenster zum Sonntag Midlife-Crisis mit ADHS

Als Markus Mäder die Diagnose ADHS bekommt, ist sein Leben längst futsch. Familie, Job und Gesundheit – alles weg. Niemand hält es mit dem impulsiven «Monster» aus. Am absoluten Tiefpunkt bekommt er endlich Hilfe und wagt einen Neuanfang.

Sa, 26.2., 16.40, SRF 1
So, 27.2., 07.15, SRF 2

Radiotipps

Perspektiven

Obdachlose in der Pandemie

Menschen am Rande der Gesellschaft trifft die Pandemie besonders hart: Für sie gingen viele der ohnehin knappen Türen zu. Wie erleben Obdachlose die Pandemie? Und wie gehen Hilfsorganisationen wie die Stiftung Pfarrer Sieber oder die Offene Kirche Bern mit den Einschränkungen um?

So, 27.2., 08.30, SRF 2

Perspektiven

Jugendliche und die Bibel

Wie deuten Jugendliche die Bibel? Dieser Frage geht die sogenannte Jugendtheologie nach. Diese nimmt die jungen Leute als ernstzunehmende Sinndeutende wahr. Zu Besuch bei einer Konfirmationsklasse.

So, 6.3., 08.30, SRF 2

Luzern



Fabienne Eichmann hat auf dem dritten Bildungsweg Theologie studiert.

Bild: Dominik Thali

Kath. Kirche im Kanton Luzern

Fabienne Eichmann leitet neu die Behindertenseelsorge

Ab August hat die Behindertenseelsorge der katholischen Kirche im Kanton Luzern eine neue Leiterin: Fabienne Eichmann-Francllick. Die 42-Jährige absolvierte erst die Handelsmittelschule und war im Verwaltungsbereich tätig, ehe sie sich zur Religionspädagogin und Jugendarbeiterin ausbilden liess und schliesslich auf dem dritten Bildungsweg Theologie studierte. Aktuell ist Fabienne Eichmann als Pfarrei- und Betagtenheimseelsorgerin in den Pfarreien St. Anton und St. Michael in Luzern tätig. Eichmann ist verheiratet und hat drei Kinder. Sie folgt auf Diakon Bruno Hübscher, der die Behindertenseelsorge sechs Jahre geleitet hat und in die Pfarreiseelsorge wechselte.

Luzerner Kantonsrat

400 000 Franken für Neubau Kaserne Schweizergarde

Im Januar sprach sich der Luzerner Kantonsrat mit 64 zu 47 Stimmen für eine Spende von 400 000 Franken zugunsten des Neubaus der Kaserne der Schweizergarde in Rom aus. Dieser soll insgesamt 50 Millionen kosten. Begründet wurde die Spende unter anderem damit, dass Luzern traditionsgemäss viele Gardisten stellt.

Universität Luzern

Professorin für Dogmatik

Die Theologische Fakultät der Universität hat Ursula Schumacher zur neuen Professorin für Dogmatik ernannt. Sie folgt auf Wolfgang Müller, der seit letztem August emeritiert ist. Schumacher (43) studierte Katholische Theologie, Hispanistik und Pädagogik an den Universitäten Bochum und San Cristóbal de La Laguna (Teneriffa). Von 2016 bis 2018 war sie als Lehrbeauftragte an der Universität Freiburg (CH) tätig. Seit 2018 wirkt sie als Professorin für Katholische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe.



Die Dogmatikerin Ursula Schumacher folgt auf den bereits emeritierten Wolfgang Müller.

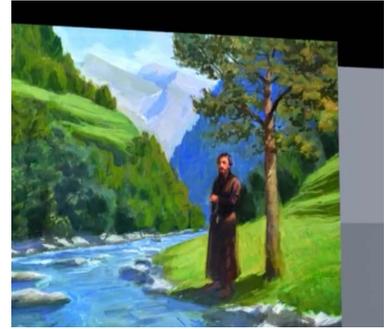
Bild: zVg/Unilu

Schweiz

Migrationspastoral

Karl Wohlwend tritt zurück

Karl Wohlwend war seit Mai 2019 als Nationaldirektor von Migratio zuständig. Dies ist die Dienststelle der Schweizer Bischofskonferenz für Migrationspastoral. Nachdem er bis Ende 2020 ad interim gewirkt hatte, war er auf den 1. Januar 2021 als Nationaldirektor bestätigt worden. Per April 2022 tritt Wohlwend nun aus gesundheitlichen Gründen zurück. Eines seiner wichtigsten Projekte war die Erarbeitung des Gesamtkonzepts Migrationspastoral gemeinsam mit der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz.



Mittels Beamern sollen Gemälde von Niklaus und Dorothee an die Wände des Hallenbads projiziert werden.

Bild: Screenshot Tele1

Obwalden unterstützt Projekt

Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss multimedial

Im Kloster Bethanien in St. Niklausen, unweit der Ranftschlucht, wird das sanierungsbedürftige Hallenbad seit Jahren nicht mehr benutzt. Hier soll in zwei bis drei Jahren das multimediale Projekt «Niklaus & Dorothee Alive» Bruder Klaus und seine Frau Dorothee Wyss zu neuem Leben erwecken. Dies geschieht mit Hilfe von 32 Beamern, acht Farbstrahlern und sieben Audioboxen, wie die Obwaldner Regierung mitteilt. Sie unterstützt das 1,4 Millionen teure Projekt mit 100 000 Franken aus dem Swisslos-Fonds. Weitere Mittel sollen aus Beiträgen von Stiftungen und Privaten sowie aus Eigenleistungen der Trägerschaft zusammengebracht werden. Initiant und Projektleiter ist der elsässische Filmmacher Silvère Lang, der als Mitglied der charismatischen Gemeinschaft «Chemin Neuf» seit fünf Jahren in Bethanien lebt. Projektpartner sind unter anderem das Bistum Basel und die Inländische Mission.

haus-bethanien.ch/de/startseite/NDA



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch



Gesprenge Fesseln und einen Weg in die Freiheit zeigt das Bild zum diesjährigen Weltgebetstag.

Bild: WDPIC/Angie Fox

Weltgebetstag aus England, Wales und Nordirland Zukunft und Hoffnung geben

Die Feier zum diesjährigen Weltgebetstag wurde von Frauen aus England, Wales und Nordirland gestaltet. Die Liturgie wird dieses Jahr weltweit am 4. März gefeiert.

Die Liturgie zum diesjährigen Weltgebetstag (WGT) steht unter dem Zitat «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» (Jeremia 29,11). Diese Verheissung Gottes an das Volk Israel in der Verbannung in Babylon richte sich in heutiger Zeit «an die Ausgegrenzten und Ausgestossenen, die da, wo sie wohnen, keine Heimat haben», heisst es dazu auf der Website des WGT.

Fesseln sprengen

Das Bild dazu stammt von der Künstlerin Angie Fox. Es zeigt «gesprenge Fesseln und eine aufgebrochene Tür, durch die ein Weg, aus dem Friedenslilien wachsen, in eine Zukunft der Freiheit und des Friedens führt.» Die Liturgie, jeweils von einem Frauen-

Komitee aus einem anderen Land gestaltet, stammt dieses Jahr aus England, Wales und Nordirland. Schottland, die vierte Landesregion, habe aus historischen Gründen ein eigenes Komitee.

Kulturelle Vielfalt

Die Bevölkerung von England, Wales und Nordirland sei aufgrund der Kolonialgeschichte des britischen Königreiches «multiethnisch, multikulturell und multireligiös». Ausserdem nehme das Land seit dem Zweiten Weltkrieg Flüchtlinge aus aller Welt auf. Die Verfasserinnen der Liturgie freuen sich über die kulturelle Vielfalt ihres Landes, bringen in ihrer Feier aber auch die Probleme grosser sozialer Unterschiede und die Ausgrenzung von Menschen zur Sprache. Der WGT wird weltweit am ersten Freitag im März gefeiert und stellt jeweils ein Land ins Zentrum. Die Kollekte ist für Projekte im Liturgieland. *Sylvia Stam*

Treffpunkt Buch

Meditationen von Aschermittwoch bis Pfingstmontag

Schweizer Jesuiten machen sich Gedanken zu den biblischen Texten von Aschermittwoch bis



Pfingstmontag. Zu jedem Text, den die katholische Kirche für diese Zeit vorgibt, gibt jeweils einer der zwölf Autoren Impulse. Die Denkanstösse enden mit einer Frage, welche die Leser*innen in den Tag begleiten kann.

Mathias Werfeli, Hochschuleseelsorger in Zürich, schreibt beispielsweise zum «Vaterunser» aus Matthäus 6,7–15: «Das Vaterunser erinnert uns auch daran, dass wir nicht allmächtig sind und uns nicht selber erschaffen können. Unser gemeinsamer Ursprung zwingt uns zur Demut – vor den Mitmenschen, ja sogar vor der ganzen Schöpfung!» Und schliesst die Frage an: «Welches Wort aus dem Vaterunser nehme ich mit in den Tag hinein?»

Die zwölf Jesuiten hätten sich zu Beginn der Corona-Pandemie, zwischen Aschermittwoch und Pfingsten 2020, zu den biblischen Texten reihum Gedanken gemacht. «Weil es kaum Textsammlungen gibt, die sich mit biblischen Lesungen sowohl der Fasten- als auch der Osterzeit befassen», hätten sie sich zur Publikation entschlossen, heisst es im Vorwort.

Sylvia Stam

Franz-Xaver Hiestand (Hg.): In die Leere hineinlieben. Durch die Fasten- und Osterzeit mit 12 Schweizer Jesuiten. Meditationen für jeden Tag | TVZ-Verlag 2022 | ISBN 978-3-290-20211-8

Deutscher Reformprozess «Synodaler Weg»

«Ein Auftrag, Macht zu teilen»

Anfang Februar fand in Frankfurt die 3. Vollversammlung des deutschen Reformprozesses «Synodaler Weg» statt. Daniel Kosch, Generalsekretär der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz, war als Beobachter aus der Schweiz dabei.

Was war für Sie in Frankfurt der wichtigste Moment?

Daniel Kosch: Dass der Text über «Macht und Gewaltenteilung in der Kirche» angenommen wurde. Das ist ein definitives Ergebnis des synodalen Wegs und ein Auftrag, Macht anders zu kontrollieren und in synodalen Strukturen zu teilen. Mehr als 80 Prozent der Synodalen und mehr als zwei Drittel der Bischöfe haben sich mit ihrer Ja-Stimme für strukturelle Reformen starkgemacht.

Was ist mit der Frauenfrage?

Hier ist noch nichts entschieden. Der synodale Weg strebt die Zulassung von Frauen zu Weiheämtern an. Ob alles, was jetzt für die zweite Lesung vorbereitet werden kann, am Ende die nötigen Mehrheiten findet, ist offen. Die Ausgangslage mit drei unterschiedlichen Dokumenten gibt einen gewissen Spielraum für differenzierte Lösungen, sodass am Ende nicht bloss «alles oder nichts» möglich ist.

Welche Impulse aus Frankfurt liessen sich in der Schweiz umsetzen?

Ich denke an den Handlungstext zu Segensfeiern für Paare, die sich lieben. Diese Segensfeiern betreffen übrigens nicht nur Homosexuelle, sondern alle Menschen, die nicht vor den Traualtar treten dürfen oder wollen. Wir könnten auch in der Schweiz offizielle liturgische Formen hierzu erarbeiten. Auch bei der Frage nach der Beauf-



Rund 215 Katholik*innen debattierten in Frankfurt am Main. Bild: Max von Lachner

Reformfreudige Kirche

Die Synodalversammlung in Frankfurt debattierte über eine moderne Sexualmoral, eine Neubewertung von Homosexualität, die Öffnung des Weiheamts für Frauen und die Lockerung des Pflichtzölibats. Die Texte wurden per Abstimmung zur weiteren Bearbeitung angenommen. Definitiv verabschiedet wurde ein Text zum Umgang mit Macht. Zur Vollversammlung gehören alle 69 Bischöfe, 69 Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholik*innen (also Nichtkleriker*innen) und 92 weitere Vertreter*innen. Für die Beschlüsse ist eine Zweidrittelmehrheit der Bischöfe nötig. Sie sind für die Weltkirche nicht verbindlich, können aber eine Signalfunktion für andere lehramtliche Instanzen haben. Die vierte Vollversammlung ist im September. synodalerweg.de

tragung oder nach dem Entzug der «Missio» für Seelsorgende, die sich zu einer kirchenrechtlich «irregulären» Lebensform bekennen, haben wir einen mit Deutschland teilweise vergleichbaren Handlungsbedarf.

Gibt es weitere Beispiele?

Als Konkretisierung des Themas «Macht und Gewaltenteilung» wurde ein Text zur Mitwirkung des Volkes Gottes bei den Bischofswahlen verabschiedet. Er ist so verfasst, dass Veränderungen möglich sind, ohne das Konkordat oder das Kirchenrecht ändern zu müssen, damit die Umsetzung vor Ort direkt angegangen werden kann. Das Thema könnten wir auch in der Schweiz wieder anpacken. Die Synode 72 hatte sich dafür ausgesprochen und die Römisch-Katholische Zentralkonferenz liess dazu schon während der Krise im Bistum Chur unter Wolfgang Haas einen Expert*innenbericht erstellen. Darauf könnten wir zurückgreifen.

Raphael Rauch/kath.ch (gekürzt)

Mirjam Furrer leitet neu die Pfarrei St. Josef – MaiHof

Auch ein Stück weit Managerin

Mirjam Furrer leitet seit August die Luzerner Pfarrei St. Josef – MaiHof, als erste Frau in dieser Funktion. Sie ist Seelsorgerin und Managerin zugleich.

Mirjam Furrer empfängt den Gast in ihrem Büro im MaiHof. Dort gibt sie Einblick in ihr Leben. Die unternehmungslustig wirkende Frau ist in Stans aufgewachsen, wo sie das Kollegium besuchte. Zwar wurde dieses damals bereits nicht mehr von den Kapuzinern geführt, ihr Geist aber sei noch spürbar gewesen. Sie habe ein lebendiges kirchliches Umfeld gehabt in ihrer Jugend – mit Jugendgruppen-treffen und jungen, engagierten Religionslehrer*innen.

Seit August letzten Jahres ist Furrer Leiterin der Pfarrei St. Josef – MaiHof. Die 42-Jährige folgte auf Franz Zemp, der in den Pastoralraum Oberer Seepachersee wechselte.

Von 1999 bis 2005 studierte Mirjam Furrer Theologie und Judaistik mit Masterabschluss in Luzern und Jerusalem. 2017 doktorierte sie mit einer Arbeit über die Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar und Hans Küng in Luzern. Vor ihrer Stelle am MaiHof arbeitete sie als Seelsorgerin in der Pfarrei St. Leodegar an der Hofkirche in Luzern. In dieser Zeit zog sie mit ihrem Mann und den drei Kindern ins Maihof-Quartier.

Offener Geist

«Diese Pfarrei ist von einem offenen Geist geprägt», sagt Furrer. Bereits in den 70er-Jahren habe man Wert auf eine verständliche liturgische Sprache gelegt und spannende Leute aus Kirche, Politik und Kultur zu Podien eingeladen. Vor knapp zehn Jahren wurde die Kirche umgebaut. Seither kann



«Der MaiHof bleibt eine Kirche», sagt Mirjam Furrer.

Bild: Vera Rüttimann

man den grossen Kirchensaal multifunktional nutzen. Als wir die Kirche betreten, zeigt Furrer mit der Hand in den Chor und sagt: «Dort hängt noch immer ein grosses Kreuz. Der MaiHof bleibt eine Kirche.»

Vielfältiger Alltag

In ihrem Arbeitsalltag als Pfarreileiterin trifft sie unterschiedliche Menschen: Leute aus Vereinen und Gruppierungen aus dem Quartier, die die Räume des Pfarreizentrums nutzen. Musiker*innen, die in der Kirche proben. Und viele Menschen mit Migrationshintergrund. «Sie leisten hier im MaiHof einen wichtigen Beitrag.»

Mirjam Furrer ist die erste Frau als Leiterin des MaiHof. Darauf wird sie immer wieder angesprochen. «Offenbar ist es nicht selbstverständlich, dass eine Frau eine Pfarrei leitet», sagt sie lachend. Die Resonanz auf ihren Stellenantritt sei jedoch durchwegs positiv gewesen. Im MaiHof, so glaubt sie, wäre das schon vor zwanzig Jahren möglich gewesen.

Wortgottesdienste mit Kommunion, regelmässige Gespräche mit Mitarbeitenden, lange Sitzungen – der Arbeitsalltag einer Pfarreileiterin ist fordernd. «Ich bin in einer Leitungsfunktion, die sehr viel organisatorische Arbeit mit sich bringt», sagt Mirjam Furrer. Ein Stück weit sei sie Managerin.

Das Ohr bei den Menschen

Und immer wieder auch Theologin und Seelsorgerin, die das Ohr nahe an den Leuten in der Pfarrei haben möchte. «Gespräche ergeben sich nach dem Gottesdienst, auf der Strasse oder in unserem gemütlichen Bistro im Pfarreizentrum», sagt sie.

Die Arbeit als Gemeindeleiterin erfüllt sie. Und sie hat Träume und Hoffnungen: Sie möchte mithelfen, die Pfarrei so zu erhalten, wie sie jetzt ist, und sie gleichzeitig in eine lebendige Zukunft führen. «Dazu braucht es aber nicht nur mich, sondern all die verschiedenen Menschen, die hier ein und aus gehen.»

Vera Rüttimann/kath.ch (gekürzt)

Worte auf den Weg



Blick vom Quai in Brunnen auf den Urnersee | Bild: Sylvia Stam

Ich glaube an Gott, so wie ein Blinder
an die Sonne glaubt. Nicht weil er sie sieht,
sondern weil er sie fühlt.

Phil Bosmans (1922–2012), belgischer Ordensmann und Autor
